

Rezension zu:

Hennefeld, Vera/Stockmann, Reinhard (Hg.): *Evaluation in Kultur und Kulturpolitik. Eine Bestandsaufnahme*. Münster u.a.: Waxmann, 2013. 245 Seiten, 29,90 EUR, ISBN 973-3-8309-2819-5

*Anette Violet*¹

Das Buch „Evaluation in Kultur und Kulturpolitik – eine Bestandsaufnahme“ richtet sich zum einen an Kulturschaffende und Beschäftigte in Kulturinstitutionen, die sich für die Themen Evaluation und Monitoring interessieren oder Berührungspunkte mit diesen Bereichen haben. Zum anderen eignet sich das Buch für Praktiker(innen), die selbst Evaluationen im Bereich Kultur und Kulturpolitik durchführen, sowie für Wissenschaftler(innen) aus diesem Politikfeld.

Sowohl in der deutschen Kultur und Kulturpolitik als auch in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) hat das Interesse an Evaluation in den letzten Jahren stetig zugenommen. „Evaluation in Kultur und Kulturpolitik – eine Bestandsaufnahme“ ist die erste Veröffentlichung im deutschen Sprachraum, die sich übergreifend mit dem Thema Evaluation in Kultur und Kulturpolitik beschäftigt. Ziel des von Vera Hennefeld und Reinhard Stockmann herausgegebenen Buches ist es, den Status quo des in der Evaluation im Kulturbereich, insbesondere in Deutschland, vorhandenen Wissens zu bündeln. Dies geschieht im Rahmen von neun Artikeln unterschiedlicher Autorinnen und Autoren einerseits auf der theoretischen und andererseits auf der praktischen Ebene. So soll dazu beigetragen werden, dass fruchtbare Diskussionen entstehen und dass sich Evaluation weiter in der Kultur und Kulturpolitik verbreitet und zunehmend Akzeptanz findet.

Das 245-seitige Buch ist in drei, jeweils wiederum drei Artikel umfassende Teile unterteilt. Im ersten Teil wird zunächst der Gegen-

standsbereich bestimmt. Im zweiten Teil werden ausgewählte Bereiche der Evaluationspraxis in Deutschland beleuchtet und im dritten Teil wird schließlich ein Einblick in die aktuelle Evaluationspraxis in der Kultur und Kulturpolitik gegeben, indem drei Best-Practice-Studien dargestellt werden. Alle der in „Evaluation in Kultur und Kulturpolitik“ veröffentlichten Autorinnen und Autoren haben langjährige theoretische und anwendungsbezogene Erfahrungen im Bereich Evaluation.

Im Vorwort des Buches stellen die Herausgeber fest, dass die enormen Herausforderungen unserer Zeit, wie Globalisierung, Digitalisierung oder Staatsschuldenkrise, knappere Ressourcen zur Folge haben, was sich auch im Politikfeld in einem Legitimationsdruck niederschlägt. Dass Evaluation im Kulturbereich eine zunehmende Rolle spielt, äußert sich unter anderem in der Gründung des Arbeitskreises Evaluation von Kultur und Kulturpolitik (2006) in der Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) sowie darin, dass mehr und mehr Studien durchgeführt werden.

Der erste Teil des Buches, in dem zunächst der Gegenstandsbereich bestimmt wird, beginnt mit einem Artikel von Armin Klein, in dem die Rolle und Bedeutung von Evaluation in der deutschen Kulturpolitik beschrieben wird. Klein beschreibt zunächst den Aufbau des deutschen Kulturbetriebes und systematisiert unterschiedliche Arten von Kulturgütern. Er arbeitet heraus, dass die aktuellen Herausforderungen, wie „Globalisierung, demographische Verwerfung, Digi-

1 weltentwickeln – International Training + Evaluation, Berlin

talisierung, Finanzkrise und Schuldenbremse“ (Klein 2013: 9) sich auch auf den öffentlich getragenen bzw. subventionierten Kulturbetrieb auswirken und fordert eine ordnungspolitische Debatte. Aspekte, wie die Fragen danach, welche kulturellen Leistungen staatlich gefördert und welche von anderen, zum Beispiel privatwirtschaftlich-kommerziellen Anbietern erbracht werden sollten, sowie was genau mit welchen konkreten Zielen für welchen Zeitraum gefördert werden soll, müssen laut Klein dringend geklärt werden. In diesem Zusammenhang stellt der Autor die Bedeutung von Evaluation – die Überprüfung, ob angestrebte Ziele im Kulturbereich tatsächlich erreicht wurden – heraus. Dabei betont Klein, dass bei Evaluationen im Kulturbereich ein partizipatives Vorgehen von besonders hoher Bedeutung ist, weil „im Sektor von Kunst und Kultur ganz spezifische Sensibilitäten zu berücksichtigen sind“ (ebd.: 30).

Es folgt ein Kapitel von Kurt-Jürgen Maaß, in dem die Rolle und Bedeutung von Evaluation in der deutschen AKBP analysiert wird. Maaß stellt zunächst die Entwicklung der deutschen AKBP sowie der Bedeutung von Evaluation innerhalb der deutschen AKBP von Ende des 2. Weltkrieges bis heute dar. Er stellt fest, dass seit einer Enquete Kommission in den 1970er Jahren im Auftrag des deutschen Bundestages Empfehlungen für eine bessere kulturelle Repräsentation der Bundesrepublik Deutschland im Ausland erarbeitet hat, keine auch nur annähernd vergleichbare Evaluation der AKBP stattgefunden hat (Maaß: 37). In den letzten zehn Jahren sei Evaluation jedoch wieder zu einem deutlich wichtigeren Thema in der AKBP geworden, wobei sich das Auswärtige Amt eher als „Evaluationsvermeider“ erweise (ebd.: 43). Anschließend führt Maaß einige praktische Beispiele an, um zu belegen, dass die Zurückhaltung des Auswärtigen Amtes unbegründet und AKBP evaluierbar ist. Er führt Beispiele für Instrumente an, die sich problemlos auf die AKBP übertragen lassen und schließt mit einem Plädoyer dafür, dass Thema Evaluation noch stärker und ohne Ressentiments in der deutschen AKBP zu etablieren.

Der erste Teil des von „Evaluation in Kultur und Kulturpolitik – eine Bestandsaufnahme“ schließt mit einem Artikel von Reinhard Stockmann, in dem die Methodik von Evaluationen im Politikfeld Kultur und Kulturpolitik dargestellt und diskutiert wird. Stockmann belegt zunächst, dass inzwischen sowohl aus Sicht der innerdeutschen Kulturförderung als auch aus der Perspek-

tive der AKBP Evaluation als notwendig erachtet wird. Anschließend zeigt er die notwendigen Voraussetzungen dafür auf, dass Evaluation in der Kultur und Kulturpolitik sinnvoll eingesetzt werden kann. Als zentrale Voraussetzung führt Stockmann die klare, operationale und wirkungsbezogene Formulierung von Programmzielen und Leistungsvereinbarungen mit Durchführungs- oder Mittlerorganisationen an (Stockmann 2013: 60). Schließlich geht der Autor auf Ziele, Aufgaben, Formen und Verfahren von Evaluation im Bereich der Kultur und Kulturpolitik ein. Unter anderem wird der von Stockmann entwickelte partizipative Evaluationsansatz des CEval dargestellt, der sich insbesondere für Evaluationen in Kultur und Kulturpolitik eignet, und die Evaluationsstandards der DeGEval – Nützlichkeit, Durchführbarkeit, Fairness und Genauigkeit – werden erläutert.

Der zweite Teil des Buches setzt sich aus ausgewählten Bereichen der Evaluationspraxis in Deutschland zusammen. Er beginnt mit einem Text von Gesa Birnkraut, in dem der Einfluss der föderalen Struktur der deutschen Kulturförderung auf die Bedeutung von Evaluationen und die Evaluationspraxis in diesem Bereich analysiert wird. Birnkraut gibt anfangs einen Überblick über die Strukturen der deutschen Kulturförderung und benennt die Herausforderungen für Evaluation in diesem Bereich. Es werden drei Ebenen der Evaluation im Bereich Kultur und Kulturpolitik aufgezeigt und diskutiert: Evaluation von Projektförderung, von institutioneller Förderung und Evaluation der übergreifenden Ebene, der Kulturförderung selbst. Anhand von zwei konkreten Beispielen aus dem Bereich der institutionellen Förderung zeigt Birnkraut anschließend, wo die Chancen und wo die Herausforderungen von ganzheitlichen Evaluationen in diesem Bereich liegen. Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass das föderale System der deutschen Kulturförderung Evaluation einerseits erleichtert, weil viele verschiedene Ansätze von Evaluation in Eigenverantwortung der Länder umgesetzt werden können. Andererseits behindert das föderale System Evaluationen auch, da der Austausch und ein gemeinsames Verständnis für das Thema strukturell erschwert werden.

Es folgt eine Bestandsaufnahme der Wirkungsforschung zur kulturellen Bildung von Vanessa-Isabelle Reinwand. Ziel von Reinwands Artikel ist es, einen Überblick über die Wirkungsforschung in der kulturellen Bildung darzustellen. Sie beginnt damit, zentrale Begriffe wie „kulturelle Bildung“ zu bestimmen. An-

schließlich stellt sie unterschiedliche Ansätze und Studien dar, in denen die Wirkung von kultureller Bildung untersucht wird. In diesem Zusammenhang geht sie auf die Theorie der ästhetischen Erfahrung ein sowie auf kunstspartenspezifische Strukturanalysen, Biografieforschung, Transferforschung, Evaluationen, prozessorientierte Forschung und Kulturstatistiken. Die Autorin stellt eine der wenigen internationalen Vergleichsstudien dar, in der der Versuch einer weltweiten Bestandsaufnahme der Qualität künstlerischer Bildung unternommen wurde (vgl. Bamford 2006). Reinwands Artikel endet mit dem Fazit, dass zwar bereits zahlreiche Studien zur Wirkung kultureller Bildung existieren, diese jedoch zusammenhangslos über verschiedene Wissenschaftsdisziplinen verteilt sind. Sie weist darauf hin, dass disziplin- und länderübergreifende wissenschaftliche Gremien und Arbeitsgruppen fehlen, ebenso wie klare Begriffsbestimmungen und -abgrenzungen. Als weitere Herausforderung nennt die Autorin den Transfer wissenschaftlicher Ergebnisse in die Praxis.

Der zweite Teil wird durch einen Beitrag von Vera Hennefeld abgeschlossen. Ziel des Artikels ist es, die strategische Steuerung der Mittlerorganisationen im Bereich Kultur und Kulturpolitik durch mit dem Auswärtigen Amt geschlossene Zielvereinbarungen unter Einsatz von Evaluation darzustellen sowie den potenziellen Nutzen und Mehrwert zu diskutieren, der so in der Praxis erzielt werden kann. Hennefeld zeigt zunächst, dass das Auswärtige Amt zunehmend auf das Instrument der Zielvereinbarungen zurückgreift, um die Mittlerorganisationen strategisch zu steuern, und dass in diesem Zusammenhang auch Evaluation ein zentrales Thema ist. Anschließend gibt die Autorin eine Einführung in das aus der Betriebswirtschaftslehre stammende Konzept der Zielvereinbarungen und stellt dar, inwieweit dieses auf die öffentliche Verwaltung übertragen werden kann. Sie beleuchtet den Status quo des Einsatzes von Zielvereinbarungen in der AKBP und zeigt Optimierungspotenziale auf. Anschließend werden die Systematik und der Nutzen einer hierarchischen Zielpyramide dargestellt. Hennefeld macht deutlich, dass ein zentrales Kriterium für den Erfolg der strategischen Steuerung über Zielvereinbarungen die Akzeptanz des Systems und der Inhalte seitens der zentralen Akteure ist und gibt praktische Hinweise dafür, diese zu sichern. In ihrem Fazit stellt die Autorin u.a. fest, dass die Entwicklung einer qualitativ hochwertigen Zielvereinbarung zwar einerseits eine theore-

tisch, methodisch und vor allem auch politisch anspruchsvolle und zeitintensive Aufgabe ist. Andererseits wird der Abstimmungsaufwand im Nachgang reduziert, weil zum Beispiel nicht mehr jedes Einzelvorhaben gesondert geprüft und bewilligt werden muss, und die Mittlerorganisationen gewinnen höhere Freiheitsgrade bei der Konzeption von Maßnahmen.

Das Buch wird im dritten Teil durch einen Einblick in die Praxis abgerundet, indem drei Best-Practice-Studien beschrieben werden. Zunächst werden die Ergebnisse einer internationalen Metastudie von Volker Kirchberg und Robin Kuchar dargestellt. Die Autoren haben eine Metastudie von 16 Arbeiten aus 12 Ländern durchgeführt und sie hinsichtlich Inhalt, Methodik und Theoriegehalt auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin analysiert. Ziel der Autoren ist dabei, die Vergleichbarkeit von Ergebnissen internationaler Studien zur Kulturnutzung zu evaluieren sowie Best-Practice-Beispiele als Grundlage für die inhaltlich, methodisch und theoretisch hochwertige Durchführung weiterer Studien zu identifizieren. Die Autoren kommen aufgrund ihrer Analyse u.a. zu dem Schluss, dass der Forschungsstand der repräsentativen Bevölkerungsforschung zu Kulturnutzung vor allem in Deutschland zu wünschen übrig lässt. Sie identifizieren insbesondere die flämische Studie des *Cultuurkijkers* zur Kulturnutzung einer repräsentativen Bevölkerungsstichprobe als wertvolle Benchmarkstudie. Kirchberg und Kuchar schließen mit Ausführungen zu den Bedingungen, die notwendig dafür sind, die Qualität und internationale Vergleichbarkeit entsprechender Studien zu steigern.

Weiterhin wird ein Ansatz zur Wirkungsevaluation von Veranstaltungen zur themenspezifischen Sensibilisierung vorgestellt (Hansjörg Gaus und Christoph Müller). Die Autoren stellen zunächst die methodischen Grundlagen der kausalen Wirkungsprüfung vor dem Hintergrund von Sensibilisierungsinterventionen dar. Sie ziehen anschließend die quasi-experimentelle Wirkungsevaluation einer Maßnahme zur themenspezifischen Sensibilisierung von Verbraucher(inne)n zum Thema Klimaschutz als Beispiel heran, um mit Wirkungsevaluationen verbundene Herausforderungen plastisch aufzuzeigen. Wenngleich es sich dabei nicht um ein Beispiel aus der Kultur und Kulturpolitik handelt, können die Ergebnisse und Implikationen ohne Weiteres auf dieses Feld übertragen werden. Gaus und Müller beschreiben ausführlich den Versuchsaufbau sowie die verwendeten Datenerhebungs-

und Auswertungsmethoden. Sie zeigen detailliert, wie es gelingen kann, trotz der Unmöglichkeit, Personen randomisiert einer Versuchs- und einer Vergleichsgruppe zuzuordnen und zwei Messzeitpunkte zu realisieren, Aussagen über die Wirkung einer Veranstaltung zu treffen.

Im letzten Beitrag wird ein kulturraumsensibles Monitoringinstrument sowie dessen Möglichkeiten und Grenzen beschrieben und diskutiert (Ute M. Metje und Peter Jablonka). Auftrag der Autorin/des Autors war, für das Goethe-Institut (GI) ein Monitoringinstrument zur Evaluation des Besucherprogramms zu entwickeln. Im Rahmen des Besucherprogramms lädt das GI jährlich 400-500 ausländische Gäste aus unterschiedlichen Ländern nach Deutschland ein. Seit 2012 wird das Besucherprogramm durch das GI selbst evaluiert, die Entwicklung eines entsprechenden Monitoringinstruments wurde aber extern in Auftrag gegeben. Zentrale Anforderung an das Instrument war dabei, dass dieses kulturraumsensibel sein sollte: Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen, mit unterschiedlichen Wert- und Normvorstellungen, sollten ein und dasselbe Instrument nutzen. Die Autorin/der Autor beschreiben ausführlich ihre Vorgehensweise bei der Entwicklung des Instruments.

In einem Exkurs gehen sie auf den Begriff der „Kulturraumsensibilität“ ein und erläutern,

warum sie bei der Entwicklung des Monitoringinstruments das Messmodell des ereignisorientierten Ansatzes wählten.

Sie gehen auf Aspekte der technischen Umsetzung ein und stellen erste Befragungsergebnisse dar. Die Bewertung der Kulturraumsensibilität des Instruments kann allerdings erst nach weiteren, umfangreichen Datenerhebungen erfolgen.

Fazit: Der von den Herausgebern formulierte Anspruch, eine aktuelle Bestandsaufnahme der Evaluation im Kulturbereich zusammenzustellen, ist voll und ganz geglückt. Besonderer Verdienst des Buches ist die gelungene Balance zwischen theoretischen Ausführungen zu Gegenstandsreich und Methodik und den Best-Practice-Beispielen. Da grundlegende Begriffe geklärt werden, eignet sich das Buch sowohl für Leserinnen und Leser, die bislang wenig Erfahrungen im Bereich Evaluation in der Kultur und Kulturpolitik gesammelt haben, als auch für erfahrene Theoretiker(innen) und Praktiker(innen), die insbesondere im Rahmen des dritten Teils durch die dargestellten Best-Practice-Studien wertvolle Hinweise und Gedankenanstöße für die Planung und Durchführung von Evaluationen erhalten. Alles in allem bietet das Buch einen sehr guten Einblick in die Evaluation in Kultur und Kulturpolitik und ist ein wertvoller Beitrag zur aktuellen Diskussion.